

7. Mai: Nachtrag. An diesem Dienstag war für mich Weltcoronatag. Ich hatte für den folgenden Samstag einen Impftermin in Baden-Baden ergattert und eine schöne Schwarzwaldfahrt vor Augen. Auch der Folgetermin wäre dort auf einen Samstag gefallen. Da ich die Stadt sehr mag und schon oft dort war, sah ich die beiden Ausflüge eher als Belohnung an. Dann schaffte es aber meine Tochter mir für diesen Dienstag einen Termin in der Liederhalle zu besorgen. Als zweifacher Risikoträger durfte ich ran. Risikopatient, was als Begriff auch gerne benutzt wird, schlägt jedoch fehl, denn Patient ist man erst, wenn man erkrankt ist. Ich unterbrach meine Arbeit für zwei Stunden. Das Prozedere ging recht schnell, da ich schon alle Unterlagen am PC ausgefüllt hatte. Jetzt habe ich also ein paar Tropfen Corminaty im Blut. Am 14. Juni gibt es noch ein paar. Nun bin ich alles andere als ein impffreudiger Mensch, doch in diesem Falle halte ich es für berechtigt. Nachdem ich wieder auf dem Platz der Deutschen Einheit stand, dachte ich an einen kürzlichen Waldspaziergang mit Freunden, die nach ihrer Impfung das Gefühl hatten, nichts kann ihnen mehr was anhaben. Nun ging es mir genauso. Ich dachte nur noch: „Die Welt kann mich mal“. Nach meiner Zweitimpfung werde ich diese blöden Lappen im Gesicht nur noch tragen, wo es unumgänglich ist, denn dann macht es für mich keinen Sinn mehr. Klar, sofort kommen die Skeptiker um die Ecke, man könne ja trotzdem noch Überträger sein, aber die Wahrscheinlichkeit ist halt deutlich geringer und irgendwann ist dann auch mal gut mit Panikmache.

In gewisser Weise kam die Impfung aber zu spät, denn ich hatte noch einen Frisörtermin abends in der Rosenbergstraße. Als ich diesen gebucht hatte, hieß es, dass man bei einer Inzidenz unter 200 keinen Schnelltest bräuchte und alles schien an diesem Tag zu passen, doch meine Haarbändigerin rief mich vorher noch an und meinte, ich bräuchte jetzt doch einen, weil die Bundesverordnung den Wert auf 100 herabgesetzt hatte. Meine Güte, noch schnell eine Ehrenrunde über den Schlossplatz gemacht, den ersten Schnelltest meines Lebens mitgenommen, Selbsttests hatte ich schon. Fünf Minuten vor dem Termin bekam ich mein Ergebnis. Als ich dann später in großer Trauer mein üppiges Blond auf den Bodenfliesen sah, ... Okee, das ist ein anderes Thema. Drei große Eingriffe an einem Tag, das war zu viel.

Noch ein Nachtrag: In meinem Bericht über Münster habe ich die schöne Kirche St. Ottilia vergessen zu erwähnen. Das schöne Gebäude ist 102 Jahre alt. Hierzu eine Beschreibung aus dem Netz: *Ein schmucker klassizistischer Bau mit einer Kuppel, damals noch am Ortsrand nach Mühlhausen. „1913, nach zweijähriger Planung, begannen die 600 Katholiken mutig den Bau“, stellt Pfarrer Christoph Schmitz fest. Durch die Kriegswirren konnte er erst 1919 fertiggestellt werden. Erbaut wurde die Kirche von den Architekten Edmund Capitain und Joseph Steiner. Es ist eine Zweiflügelanlage, eine basilikale Kirche mit hell verputzten Fassaden und in Travertin gearbeitete Gliederungen sowie schlichten Barockformen.*

8. Mai: Da die Haltestelle Bopser zu barrierefreien Zwecken in Etappen umgebaut wird, ist die Hauptroute von und nach Degerloch für Autos in den Ferienwochen (Ostern/Pfingsten/Sommer) immer wieder erheblich gestört. Barrierefreiheit an sich ist eine tolle Sache im Nahverkehr, aber in diesem Fall fragwürdig. Wie früher schon geschrieben ist der Abstand zur Haltestelle Dobelstraße so gering, dass eine mittige Zusammenlegung völlig ausreichen würde, so wie man es früher mit der Haltestelle „Russische Kirche“ (im Verbund mit jener namens Falkertstraße) gemacht hat. Eine zentrale Lösung wäre das beste gewesen. Das hätte für niemand eine nennenswerte Mehrbelastung gebracht. Und der barrierefreie Straßenübergang wäre an dieser Stelle schon gegeben gewesen. Seltsam, da man sonst bei Planungen an jeder Minute Fahrzeitverkürzung herummacht.

10. Mai: Immer wieder mal stechen mir öffentliche Mülleimer ins Auge, mit Aufschriften wie „Mülle grazie“ oder „Der frisst alles in sich rein“. Als Wortspieler ist das für mich eine wahre Freude. Diejenigen, die dies aber dringend lesen sollten, verstehen nicht was da drauf steht, denn sie verstehen es in keiner Sprache dieser Welt.

12. Mai: In der Unterländerstraße in Zuffenhausen tut sich was, denn das neue Woolworth-Kaufhäusle (früher Nuspl) ist im Erdgeschoss bereits eingerichtet, nachdem sich die Arbeiten mit großen Unterbrechungen über die Monate dahingezogen haben. Endlich wieder ein Magnet für die leidende Straße. Weiter oben wird am Hotel Bruy gewerkelt. Seltsam, man hatte über Monate an dem Haus gearbeitet, einschließlich einer Neubauerweiterung, mit empfindlichen Eingriffen in den Straßenverkehr, nun muss nach wenigen Monaten schon wieder nachgearbeitet werden. An Treppen wurden Fliesen entfernt und nun herumgekipst. Etwas, was man immer wieder an recht neuen Gebäuden sieht. Hat was von Pfusch am Bau ...

13. Mai: Herrlich, so ein Feiertag. An diesem Tag waren wieder einmal Ziele in Ludwigsburg dran. Wir hatten Besuch von der Schwarzwaldkante. Zuerst spazierten wir durch die Innenstadt und dann zum Schloss, dessen Außenanlage wieder öffentlich begehbar ist. Weiter ging es ins malerische Hoheneck, dem Bücherpol der Metropole. Okee, der Wittwer dürfte noch ein paar mehr haben, aber nirgends zumindest gibt es mehr gebrauchte als hier. Ein paar Männer arbeiten stetig an dem riesigen Bestand. Das Außenantiquariat ist schon alleine einen Besuch wert und ich wollte auch wie immer nichts mitnehmen, wollte ... Meine Hermann-Hesse-Sammlung schwoll etwas weiter an. Wie immer labten wir uns auch am schönen Dorfbild, mit seinen malerischen Gassen, die gerade durch Rohrarbeiten offene Wunden zeigen. Der kleine Weinhügel mit seinen prägnanten Weinberghäuschen und den markant platzierten Bäumen, ist eine Schönheit für sich. Außerdem ist nach den Arbeiten im letzten Jahr die Schiffsanlegestelle fertiggestellt worden, die gleichzeitig zur Sonnenterrasse wurde, mit drehbaren Sonnenliegen. Ludwigsburg hat das Programm „Stadt am Fluss“ besser drauf, als Stuttgart, doch auch hier könnte man noch einen breiteren Streifen für die Öffentlichkeit freigeben.

Ein breiter Strand beim Uferstüble wäre eine schöne Sache. Das Wasser muss auch für die Bürger da sein.

Der dritte Teil der Vorstadtbetrachtungen spielte sich auf der Stuttgarter Kante ab, wo sich ein kleiner Teil der Fast-Großstadt in Richtung Kornwestheim und Stuttgart neigt. Hier befindet sich der Salonwald, der mit seinem dichten Unterholz eine Wohltat fürs Auge ist. Sehr sehr dicht ist in dem Miniforst das Wegenetz, allerdings war das auch mal ein Rokoko-Wäldchen für die fürstlichen Spielereien. Aus dieser Zeit stammt auch die Bettlade, ein Aussichtspunkt in Richtung dem heutigen Stuttgart, das sich früher ja noch auf den Kessel beschränkte, heute der Blick zwischen den beiden historischen württembergischen Hauptstädten. Eine Welt für sich ist die Karlshöhe nebenan. Hier befindet sich seitens der Diakonie eine Stadt in der Stadt. Man schaut dabei auf einen ziemlich kompletten Architekturanriss der letzten 145 Jahre. Hübsche historische Häuser in unterschiedlichen Stilen, eine Bauhaus-Kirche und natürlich auch die unvermeidlichen Betonquader. Es lohnt sich, hier die verschiedenen Fußwege auszuprobieren, und mancher, der scheinbar nur hinter ein Gebäude führt, tut neue überraschende Perspektiven auf. 650 Menschen arbeiten hier und rund 1.200 werden betreut. Hinzu kommen Seniorenwohnungen, Hochschulgebäude und mehr. Beliebt ist das Sozialkaufhaus, das ungemein gut sortiert ist. Hoffentlich darf es bald wieder öffnen, was natürlich auch für alle anderen in Groß-Stuttgart gilt, da dies Arbeit für Menschen bringt, die diese brauchen und gerne verrichten.

Am Rande der Karlshöhe, wo man via B27 die Stadt von Stuttgart her entert, sind die fünf Partnerstädte angeschlagen. Montbelliard (Frankreich), St. Charles (USA), Novy Jicin (Tschechien), Caerphilly (Wales Großbritannien) und Jevpatoria (Krim). Überall steht das Land dabei, aber im Falle der Krim hält man sich politisch neutral, indem man es bei der Benennung der Halbinsel belässt. Gewissermaßen, auch die Waliser könnten sich ja irgendwann von England lossagen, müsste man nur den Namen Großbritannien entfernen, Wales steht ja schon dran. Allerdings sind die Schotten vermutlich schneller und eventuell auch die Nordiren in ein paar Jahren, dann müssten man wohl noch vor einem möglichen Austritt Wales' den Landesnamen in Kleinbritannien umbenennen. Ach je, die Weltpolitik geht einfach an keinem vorbei.

14. Mai: In der Leitzstraße stehen immer wieder Autotransporter auf der Rückseite des Autohauses von der Weppen (u.a. Renault). Die doppelstöckigen Vehikel sind schon gewaltige Fahrzeuge, deren Lenker ich bewundere. Besonders schon alleine für die abenteuerliche Beladung auf teils steilen Rampen. Nun sah ich bei einem die hintere obere Rampe so gekippt, dass sie nur einen Fingerbreit über dem Dach des sich darunter befindlichen Fahrzeug befand. Was für eine Maßarbeit. Wahnsinn. Hat der Belader so ein gutes Auge oder einen Sen-

sor im Blech? Durch ein Schlagloch kann er so jedenfalls nicht fahren. Nun, er ist sicher Profi genug.

17. Mai: Das neue Porsche-Hochhaus leidet unter Wachstumsstörungen. Seit zwei, drei Wochen geht nichts mehr nach oben. Normalerweise ziehen die Bauarbeiter alle paar Tage ein Stockwerk in die Höhe. Im restlichen Areal wird allerdings noch geschafft und mittlerweile ist fast durchgängig das Straßenniveau erreicht.

Eine heiße Diskussion neigt sich vorerst dem Ende: Der Engpass Schwabtunnel. Was hat das wunderbare Bauwerk schon alles gesehen. Als zweiter und damals breiter Stadttunnel Europas, der erste Autotunnel und einer der ersten Straßenbahntunnel des Kontinents, zeigt schon die Geschichte, wie begehrt diese Schleuse bereits früher war. Wie es nach seiner Sanierung weitergehen soll, wurde oftmals erwogen. Mehr Verkehrsgleichheit zwischen Fußgängern, Radfahrern und Autofahrern ist ein hehres Ziel. Nun soll er in einer Versuchsphase nur noch in eine Richtung von den KFZ befahrbar sein. Das wird für viele empfindliche Umwege bedeuten. Ich bin gegen das angestrebte Modell, den wir reden hier von rund 120 Metern Länge. Aus meiner Sicht hätte ein Fahrradüberholverbot ausgereicht. 2017 ergab eine Zählung pro Tag: 11.700 Autofahrer und 430 Radfahrer. Sicher ist der Radanteil seit dem gestiegen, aber im Prinzip spielt man wenige gegen viele aus. Klar, es ist immer eine politische Abwägung, was man unterstützt, aber an dieser Stelle ist sie falsch. Stuttgart hat ohnehin ein miserables Grundstraßennetz und zu dem gehört auch der Straßenzug Schickhardt-/Schwabstraße. Es ist, wie es die Konservativen betonen, auch nicht ökologisch, wenn nun mehrere tausend Autofahrer eine fast vier Kilometer lange Ausweichstrecke fahren müssen. Das sehe ich ähnlich, wenn auch argumentativ nicht ganz so sehr in der Spitze. Man muss auch sehen, dass Wohngebiete in der Nachbarschaft leiden werden, wozu sehr dicht besiedelte Straßen zählen. Auch denke ich, wird es einen zunehmend illegalen Schleichverkehr in der Hasenbergsteige geben. Nun haben Villenbesitzer für mich kein größeres Recht auf Ruhe, als Etagenhausbewohner, aber in dieser steilen Straße tummeln sich auch viele Besucher, die zur Aussichtsplatte oder zum Blauen Weg wollen. Außerdem fahren hier morgens viele Radfahrer in die Stadt, die über die Waldtangente aus den westlich gelegenen Städten kommen. Damit, glaube ich, tut man deutlich mehr Menschen weh, als das man Gutes tut. Fahrradstraßen sind dort diskutabel, wo sie parallel zu einer Hauptstraße verlaufen. Das hat man in der Tübinger Straße wunderbar umgesetzt, und mir fielen noch mehr ein, wie die Forststraße.

18. Mai: Als ich noch städtebaulich in Feuerbach innerhalb des Zukunftsforums beschäftigt war, hatte man gerade auf dem Höhepunkt der Flüchtlingsschwemme an der Krailenshalde zwei dieser typischen Containerwohnheime geschaffen, was politisch sehr umstritten, war, weil sie sehr weit ab vom Schuss liegen. Seitens der Stadt hatte man sich entschuldigt, dass man einfach keine besseren Grundstücke mehr findet in Anbetracht der starken Zuwan-

rung. Das war für mich damals nachvollziehbar. Mittlerweile sind aber etliche wieder verschwunden, die sich in viel zentraleren Lagen befanden, während es jene hier, oder die im Gehrenwald und auf der Waldau immer noch gibt. Die ersten Schritte in einem neuen Land sind generell sehr schwer, aber in solch autarken Lagen und zudem ohne eigenes Fahrzeug, ist die Teilnahme am öffentlichen Leben sehr schwer. Die Zuwanderer müssen unter die Leute, nur so kommen sie besser mit der neuen Sprache und Kultur in Kontakt. Bei den Wagenhallen oder am Autohof wäre man näher am nächsten Zentrum. Auch Waldeck (Kaltental) oder das Walz-Areal (Weilimdorf) böten sich an.

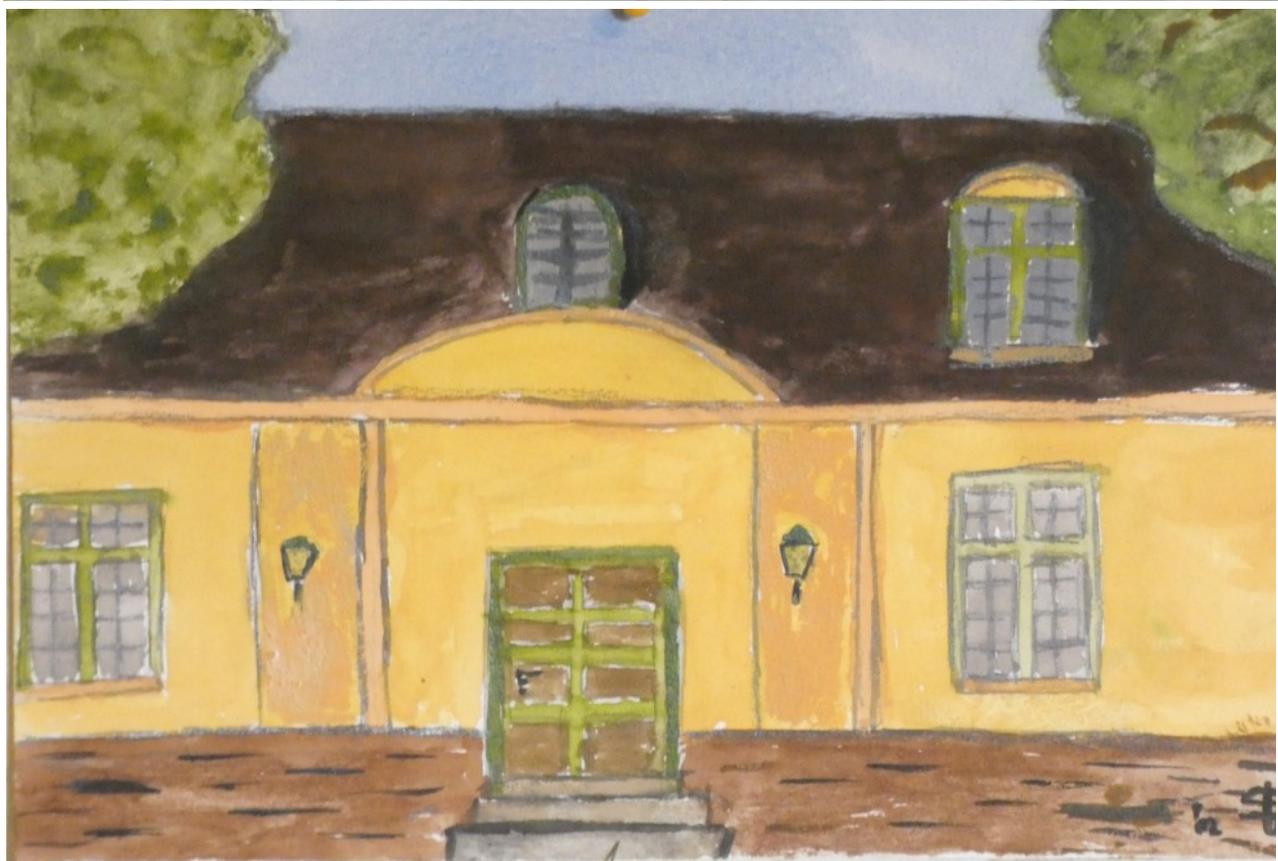
19. Mai: Im Nachgang zu einem meiner letzten Texte kam noch einmal das Thema E-Auto auf. Für diejenigen die ein eigenes Häuschen mit Stellplatz haben, ist der Besitz gut machbar, aber wie bekommt man Menschen in Mönchfeld oder in Giebel dazu? Hierzu muss die Stadt schnell Antworten finden und zusammen mit den Stadtwerken ein Konzept entwickeln. Wir können die Gehwege ja nicht übermöblieren in dem wir überall einen Wald von Ladesäulen schaffen. Meiner Idee nach muss es Bodentanks geben. Ich stelle mir eine Stromlinie parallel zum Randstein vor, einen schmalen Kabelkanal mit Metallabdeckung, in die Steckdosen eingelassen sind, so dass man überall sein Fahrzeug einstöpseln kann. Das ist erstmal ganz laienhaft dahingestellt, denn, die Frage ist natürlich, wie rechnet man ab und wie wird vermieden, das Regenwasser einen Kurzschluss verursachen kann. Hierzu muss es schnell Lösungen geben, denn sonst wird die große Mehrheit nicht auf E-Antrieb umsteigen können.

Für die Jubiläumsausgabe einfach mal ein paar Schaal-Bilder. Verschiedene Stile angewandt oder einfach im Stadtsichterbüchle skizziert. Und ja, Stuttgart ist schön, ganz egal ob man es expres-sionistisch oder impressionistisch darstellt, in naiver Malerei oder in Skizzen andeutet. Manchmal ist es der Realität nahe, manchmal auch nur Fantasievorbild. Manchmal kritzle ich irgendwas vor mich hin, das kann auch ein Merker sein, oder male drauf los. Kommt leider vor lauter Schreiben fast immer unter die Räder.



immer wieder Solitude

ein Hauch von Oper / Landhaus Solitude





Skizze von Alter Kanzlei aus





Während Krankenhausaufenthalt Skizze Matthäuskirche



Skizze Fischmarkt

an der Wilhelmsbrücke

